

wiederum ein Anderer Vortheile genießt, die zu den von ihm aufgewendeten Mühen und Kosten außer allem Verhältnis stehen.

Stellt man sich auf den politischen und civilisatorischen Standpunkt, so steht die Frage so: ist es besser, daß eine große Menge kleiner Blätter existirt, die ihren Lesern keinen selbstproducirten Bildungstoff, sondern nur den Abfall der größern Blätter zuführen, oder ist es besser, daß eine kleinere Zahl selbständig redigirter und mit originalem Inhalt versehener Blätter in bedeutendem Absatz über alle Theile des Landes sich ausbreitet und daß das Publicum durch diese seine politische Nahrung empfängt?

Denn soviel ist gewiß: ohne systematischen Nachdruck könnten die vielen kleinen Blätter nicht bestehen; ohne das Vorhandensein dieser vielen kleinen Blätter aber würden Ausbreitung und Einfluß der größern jedenfalls bedeutend wachsen.

Nach einer Berechnung, die der Verfasser des Aufsatzes „Zur Frage über die Anwendbarkeit des gesetzlichen Schutzrechts gegen Nachdruck auf Erzeugnisse der Tagespresse“ in der „Zeitschrift für Rechtspflege und Verwaltung“ von Dr. Theodor Lauchnitz (Neue Folge, 14. Bd., 1856), der königlich sächsische Regierungsrath v. Wigleben, aufgestellt, hatten 1856 diejenigen paar größern Blätter Sachsens, welche nicht vom Abdruck aus andern Zeitungen lebten, sondern ihre Spalten überwiegend mit selbständigen Beiträgen von eigenen Mitarbeitern und Correspondenten füllten, etwa 9000 Abonnenten zusammen, dagegen die ungefähr 90 Nachdruckblätter wohl 45000, also fünfmal soviel. England hatte 1854 (nach einem Parlamentsberichte) bei etwa zwei Drittel soviel Einwohnern als Deutschland, aber viel entwickelterem politischen Interesse, folglich auch viel stärkerer Leselust seiner Bevölkerung, im Ganzen nur 106 politische Blätter; Deutschland hat deren weit über 2000!

Die Frage nach der Zulassung oder der Unterdrückung des systematischen Nachdrucks in Zeitschriften spitzt sich also für die politischen Zeitungen wesentlich in die Frage zu: ist es besser, daß ein Land — also hier im concreten Falle Deutschland — eine mäßige Anzahl großer, gut fundirter und gut redigirter Blätter mit einer möglichst starken Verbreitung, oder daß es eine Menge kleiner Localblätter habe?

Zu Gunsten der kleinern Blätter wird nun gewöhnlich angeführt (ward es auch in der Versammlung des Deutschen Journalistentags zu Eisenach): sie seien die „Pioniere“ der größern; sie seien wichtig für die politische Bildung und Belehrung des Volks; eine entwickelte Localpresse sei das beste Mittel, auch den größern Zeitungen Eingang zu verschaffen; ohne sie würde ein großer Theil der Bevölkerung gar nichts Politisches lesen u.

Die in dieser Beziehung gemachten Erfahrungen mögen verschiedene sein je nach den verschiedenen Landschaften Deutschlands. Wenn Referent nach den ihm zunächst liegenden und allein ausreichend bekannten Erfahrungen — in Sachsen — urtheilen darf, so kann er in jenes Lob der kleinen Blätter nur in sehr bedingter Weise einstimmen. Allerdings gibt es einige, aber nur sehr wenige, unter diesen, welche eine selbständige politische Anschauung und Gesinnung bekunden, wirklich politische Bildung und Belehrung in ihren Kreisen verbreiten. Gerade das sind aber auch solche, die nicht bloß nachdrucken, sondern, wenn sie auch den thatsächlichen Theil ihres täglichen Inhalts ganz oder zum großen Theile aus andern Blättern entnehmen, wenigstens daneben in Leitartikeln und sonst eine eigene Meinung aussprechen und vertreten. Aber das ist, wie gesagt, nur ein ganz kleiner Bruchtheil der ungeheuern Masse von Localblättern (unter den gegenwärtig wohl mehr als 100 Localblättern Sachsens sind es im besten Falle 8—10); die übrigen haben entweder gar keine bestimmte Richtung, sind ein bloßes Sammelsurium von Notizen, Anekdoten u., oder sie nehmen, was ihnen von Privaten oder Behörden zugemittelt wird, ohne eigene selbständige Ueberzeugung auf.

Es wäre der Mühe werth, an der Hand genauer örtlicher Ermittlungen zu erörtern, ob nicht die noch immer hier und dort sich bemerkbar machende traurige Unklarheit, Unreise, Gedanken- und Gesinnungslosigkeit in denjenigen Kreisen des Volkes, die von den größern Mittelpunkten geistiger und politischer Bildung fern leben, zu einem großen Theile auf Rechnung der nach dieser Seite hin weit mehr nachtheilig als günstig wirkenden Localpresse zu schreiben sei.

Jedenfalls ist das Umgekehrte constatirt, daß nämlich in Ländern mit kräftig entwickelter, freier und unabhängiger politischer Bildung und Gesinnung der Bevölkerungen (z. B. England und Belgien) die Leitung der öffentlichen Meinung nicht von einer Unmasse von Localblättern, die selbst schlecht oder eigentlich gar nicht geleitet werden, sondern von einer verhältnißmäßig kleinen, aber über das ganze Land verbreiteten Anzahl großer, mit allen nothwendigen Mitteln politischer, volkswirtschaftlicher und sonstiger Belehrung ausgerüsteter, an den Brennpunkten des öffentlichen Lebens, der politischen, wirtschaftlichen und socialen Bewegung erscheinender Zeitungen ausgeht. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es allerdings auch eine Menge von Localblättern, allein diese sind selbständig geleitet, beziehen ihre Nachrichten, selbst telegraphische Depeschen, für ihr Geld direct von den Bureaux in den großen Städten, werden

auch vielfach von den Führern der politischen Parteien mit Artikeln versorgt und zur Ausübung von localen Einflüssen, besonders bei Wahlen, benützt. Gegen eine derartige Localpresse würde nichts zu sagen, im Gegentheil würde sie als Unterstützung der größern Blätter nur willkommen zu heißen sein.

In einer frühern Zeit — als die politische Bildung unsers Volks noch in den Windeln lag, als ein großer Theil des Publicums überhaupt noch kaum gewohnt war, öffentliche Blätter zu lesen, wenigstens regelmäßig und mit wirklichem Interesse und Verständnis zu lesen — damals mochte eine solche Localpresse, die zwar wenig bot, aber auch wenig Ansprüche machte, weder an den Geldbeutel, noch an die Zeit, noch an den Geist und Charakter des Lesers, vielleicht nützlich oder doch ein nothwendiges Uebel sein, ungefähr so, wie es ihrer Zeit auch die sogenannten „populären“ Schriften und Zeitschriften waren, in denen das Volk wie ein Kind behandelt ward, mit dem man eine ganz andere Sprache rebete als mit Erwachsenen. Sind wir in letzterer Beziehung, Gott sei Dank!, dahin gelangt, daß auch der minder Gebildete daselbst liest und versteht, was den Gebildeten anspricht, weil es in einer klaren, verständlichen, zugleich doch edeln Sprache geschrieben ist — es braucht hier nur an die ungeheure Verbreitung von Zeitschriften wie die „Gartenlaube“, das „Dabeim“ u. erinnert zu werden —, so dürfte auch in der politischen Tagesliteratur der Zeitpunkt gekommen sein, wo das Vorurtheil schwinden muß und wirklich mehr und mehr schwindet, als ob eine für den politisch Gebildeten geschriebene Zeitung gerade um deswillen für die weitem Volkskreise, besonders für die Bevölkerung des platten Landes und der kleinen Städte, unverständlich, ungenießbar, „zu hoch gegeben“ sei. Die Männer der Publicistik müssen dahin streben, daß dieser Zeitpunkt möglichst beschleunigt werde, jeder für sich dadurch, daß er für alle Volksschichten verständlich und überzeugend zu schreiben sucht, aber auch alle vereint dadurch, daß sie dem Ueberwuchern einer von keiner eigenen, selbständigen politischen Bildung getragenen, gedankenlos bloß fremde Gedanken nachbetenden, fremde Arbeit auszunutzen Tagespresse entgegenarbeiten.

Auch der Einwand erscheint nicht durchschlagend, als ob mit dem Verschwinden dieser localen Nachdruckpresse, welche allerdings jetzt noch zum Theil die einzige politische Nahrung ganzer Volkskreise ist, diese Kreise gar nichts Politisches mehr lesen, sich des politischen Tagesinteresses ganz entwohnen würden. So weit ist dieses Interesse doch schon erstarkt, daß es Befriedigung verlangt; wird ihm dann solche nicht mehr in der bisherigen mißbräuchlichen, freilich für Viele bequemsten Weise geboten, nun, so werden eben diese Kreise lernen, solche in besserer Weise, wenn auch mit etwas mehr Opfern an Zeit, Geld und selbständigem Nachdenken, zu suchen. Und das könnte dem Fortschritte unsrer politischen Gesamtbildung nur förderlich sein.

Wenn diese Betrachtungen richtig sind, so würde daraus folgen, daß, soweit möglich, dem systematischen Nachdruck in Zeitungen — ich betone das Wort „systematisch“ — möglichst entgegengearbeitet werden müsse, selbst wenn dabei ein Theil unserer kleinen Presse, eben der nur von diesem systematischen Nachdruck lebende, in seiner jetzigen bequemen Existenz beeinträchtigt und entweder zum Eingehen oder zur Betretung eines andern, für ihn selbst ehrenhaftern, für das Publicum und die allgemeine Volksbildung jedenfalls erspriehlicheren Weges genöthigt würde.

Das Referat wendet sich nun zu dem inzwischen erschienenen Entwurfe eines Gesetzes für den Norddeutschen Bund über diese Materie. Darüber nächstens in einem besondern Artikel.

(Dtsch. Allg. Ztg.)

Miscellen.

Ein Uebergriß des Verlags Handels. — In Nr. 89 d. Bl. befindet sich unter der Rubrik „Zurückverlangte Neuigkeiten“ wieder einmal der Passus: „Nach dem 1. Juli nehmen wir davon nichts zurück.“ Wir haben im vorigen Jahre schon in Nr. 161 des Börsenblattes in einem längeren Artikel diesen Gegenstand erörtert und verweisen der Kürze halber heute einfach darauf. In demselben wurde an der Hand der vortrefflichen Schrift über die Usancen des deutschen Buchhandels von A. Schürmann nachgewiesen, daß der Verleger kein Recht hat, obige Bedingung zu stellen, der Sortimenter aber gewiß nicht verpflichtet ist, sie anzuerkennen. Möchte der Verein der deutschen Sortimentsbuchhändler dieses folgenwichtige Thema einer Berathung unterziehen und deren Ergebnis in diesen Spalten veröffentlichen. Die Herren würden sicher im Interesse sämmtlicher Collegen handeln und deren Dank sich erwerben.

A.

T. L.